

Ludimagister, Schulmeister und Lehrer

Geschichte der Schulen Everswinkels

1. Kapitel: „Die Visitationsprotokolle“

Es mag überraschen: die erste Nachricht vom Bestehen einer Schule in Everswinkel stammt aus der Zeit der religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts, als in der Reformation die Lehren Martin Luthers in ganz Deutschland und Europa Anhänger fanden und die katholische Kirche in der Gegenreformation versuchte, ihre angestammten Positionen zurückzugewinnen. Das Ergebnis war ein nicht mehr zu durchschauendes Neben- und Durcheinander von Anschauungen und Riten des alten und des neuen Glaubens in der Mitte des 16. Jahrhunderts. So bekannte sich der Pastor von Everswinkel zwar zum katholischen Glauben, lebte aber eine zeitlang im Konkubinat und besaß nur die Diakonatsweihe, durfte daher die Messe nicht lesen und spendete auch keine Sakramente. In Telgte wurde das Abendmahl unter beiderlei Gestalt von Brot und Wein verabreicht.¹

Der damalige Fürstbischof von Münster, Johannes von Hoya (1566-1574), obwohl geweihter Bischof, vermied eine energische Rekatholisierung seines Landes, wohl um Unruhen zu vermeiden, gestattete aber auf Drängen seines in dieser Hinsicht tatkräftigen Domdechanten Gottfried von Raesfeld eine Visitation der Geistlichen des Bistums zur Bestandsaufnahme.

Die Einrichtung von Visitationen reicht zurück ins neunte Jahrhundert und diente der Rechenschaftsablegung der Geistlichen vor ihrem Bischof, zunächst im Beisein des königlichen Grafen, später des „sculdaz“ (Schultheiß).²

Die in den Jahren 1571-1573 im ganzen Bistum durchgeführte Visitation war gründlich vorbereitet; die bischöflichen Kommissare erhielten in der „*Formula visitandi*“ ein in acht Titeln gegliedertes Verzeichnis mit insgesamt 279 Fragen, die den Geistlichen vorzulegen waren und unter anderem Auskunft über deren Glaubenshaltung, Amtsausübung nach den Lehren der katholischen Kirche und über ihren persönlichen Lebenswandel (Ehe, Konkubinat, Kinder) verlangten. Die letzte Frage des Titels III (De ecclesiis beneficiisque ecclesiasticis et eorundum bonis, Über die Kirchen, ihre Pfründe und deren Güter) erkundigte sich nach den der Kirche angeschlossenen Schulen. Der Titel IV (De schola) mit fünf Fragen betraf das Schulwesen.

Die Fragen lauteten:

Wie viele Lehrer sind an der Schule angestellt und wie werden sie besoldet? Oder erhält die Schule sichere Abgaben und wie hoch sind jene?

Woher stammen jene Lehrer oder Erzieher? Ob sie entlaufene Mönche, Schismaticer und Haeretiker sind, oder ob sie wahrhaft katholisch und gebildet sind und einem ehrbaren Lebenswandel führen und die Jugend fleißig und eifrig unterrichten? Und von welchen Personen sind Lehrer von alters her gewöhnlich angestellt oder eingewiesen worden oder werden eingewiesen und eingestellt?

Ob sie besonders die Jugend das lehren, was sich auf die Grundlage des Glaubens und unserer Religion bezieht, das ist der Katechismus, und ob das deutlich und in

allem katholisch geschieht?

Ob sie der Jugend verderbliche, verdächtige und schlechten Einfluss ausübende („*contagiosos*“) Bücher vorlegen, in denen der katholische Glaube bekämpft wird oder doch versteckt den Knaben, die anders tun und ausüben („*agentibus*“), und das keineswegs wahrnehmen, das lehren, was in keiner Weise heilsam, unverfälscht und übereinstimmend mit der katholischen Religion angesehen wird; wie sind der Unterricht einiger (Schulen) in Grammatik, Dialektik und Rhetorik und die Kollegs beschaffen?

Oder lehren sie die Knaben kirchlichen Gesang und wohnen sie ebenso zumal an Festtagen der heiligen Messe, den Predigten und anderen religiösen Übungen bei? Oder lehren sie lieber verdächtige deutsche Psalmengesänge, die wahrlich gegen den Sinn und das Verständnis der Schrift übersetzt sind?³

Der Fragebogen lässt erkennen, wo die Anhänger der alten Lehre Gefahrenmomente in Bildung und Erziehung für das Bewahren des Glaubens sahen: im Unterricht durch entlaufene, abtrünnige Mönche oder protestantische Lehrer, in der offenen oder verdeckten Durchnahme andersgläubiger Schriften und Bücher, im Unterlassen des Besuchs der heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen und im Singen deutscher, vermeintlich sinnentstellt übersetzter Psalmengesänge.

Am 3. Oktober 1571 war neben den Geistlichen aus Ostbevern, Bösensell, Westbevern, Billerbeck, Darfeld, Alverskirchen und Ascheberg auch der Pastor von Everswinkel nach Münster zur Visitation geladen worden. Er entschuldigte sich jedoch schriftlich.⁴

Einer erneuten Vorladung nach Telgte zum 7. Februar 1572 entzog sich Eberhard von Langen, 40 Jahre alt, nicht mehr, und so musste er zusammen mit seinem Kaplan Henricus Wilchinus und den Geistlichen von Telgte Rede und Antwort stehen. Hätte nun der Pastor ausführlich zu den Fragen Stellung genommen oder hätten die Kommissare auf die Beantwortung aller Fragen bestanden, die Nachwelt hätte Wissenswertes über den Schulbetrieb in der Gemeinde Everswinkel erfahren. Aber beide, der Befragte und die Fragensteller, begnügten sich mit dem Protokollieren eines einzigen Satzes zur Beantwortung der Frage nach dem Bestehen einer Schule: „*Habent parvam scholam*“, (Sie haben eine kleine Schule), und das heißt, dass sowohl Telgte als auch Everswinkel eine Elementarschule besaßen. Zum Titel IV „*De Schola*“ wird unter der Überschrift „*De scholis*“ (Über die Schulen) Nachstehendes vermerkt:

Der Lehrer ist allein, hat keine Einkünfte und lebt von seinem Gehalt (Schulgeld der Kinder).

Er ist in der Stadt Telgte geboren und katholisch, wird vom Rat eingestellt.

Fundamentalunterricht (im Lateinischen) geht für die voraus, die deutsch lernen, diejenigen, die Bücher von Luther und Brenz (Brentius, Johannes Brenz, evangelisch-lutherischer Theologe, 1499-1570) haben, lernen den Katechismus lesen.

Er liest keine schlechten Bücher.

*Die Kinder lernen keine deutschen Lieder.*⁵

Auffallend ist, dass der Abschnitt „*Über die Schulen*“, also im Plural, eingeleitet wird, die Aussagen aber im Singular stehen, so dass nicht deutlich wird, ob nur die Schule in Telgte gemeint ist – im zweiten Satz eindeutig – oder der Inhalt doch beide Pfarreien betrifft. Eines ist sicher, das Kirchspiel Everswinkel unterhielt eine eigene Schule und durfte sich damit zu den wenigen Schulträgern ländlicher Ge-

meinden zählen, denn von den 35 Pfarreien des jetzigen Kreises Warendorf bekannten dreizehn (Beelen, Diestedde, Enniger, Ennigerloh, Hoetmar, Lette, Oelde, Ostentfelde, Sünninghausen, Vellern, Vorhelm, Walstedde, Westkirchen) ausdrücklich, keine Schule zu besitzen, drei, die Städte Warendorf, Ahlen und Beckum unterhielten Lateinschulen und sieben, Sendenhorst, Rinkerode, Telgte, Freckenhorst, Wadersloh, Stromberg (unsicher) und eben Everswinkel, Elementarschulen, während in den übrigen die Verhältnisse durch die Visitationsprotokolle nicht zu klären sind.

„....wegen seines tugendsamen Lebens und Geschicklichkeit in cante Choral....“

Für die Folgezeit ist die Existenz einer Schule in Everswinkel durch eine Vielzahl von Nachrichten verschiedenster Art über die angestellten Lehrer und das Schulgebäude fortlaufend und hinreichend belegt, so dass keine Zweifel an einem durchgehenden Schulbetrieb aufkommen kann.

Im Jahre 1610 erhielt der Kaplan dreizehn Schilling für eine neue Tür an der Schule; in den beiden folgenden Jahren lieferte man je eine „Schoewe“ (Schauf) Stroh an die Schule – wohl zur Ausbesserung des Daches.⁶ Die Auszahlung des Geldes für die Tür an den Kaplan lässt vermuten, dass er für die Schule und den Unterricht verantwortlich war. Bestätigt wird diese Annahme durch eine Mitteilung aus dem Jahre 1613: Otto Schlede war zu dieser Zeit Kaplan, Vizekurator und Schulrektor.⁷ Als der Schreiber diese Zeilen verfasste, muss Otto Schlede, der erste namentlich bekannte Lehrer Everswinkels, bereits gestorben sein, denn ebenfalls unter dem Jahr 1613 ist vermerkt, dass der Pastor Hermann Langen (1593-1612) auf seinem Totenbett die Provisoren (Kirchenvorstand) des Kirchspiels Everswinkels bat, dem Schulmeister Conrado, dem Nachfolger, vier Reichstaler zu vermachen.⁸ Die näheren Umstände – auf dem Totenbett – deuten darauf hin, dass dem Pastor wegen der geringen Besoldung des Lehrers Bedenken, um nicht zu sagen Gewissensbisse, kamen und er das bisher Versäumte nachzuholen gedachte. 1616 erhielt der Schulmeister Conrado eine Zuwendung von fünf Reichstalern.⁹ Den Visitationsprotokollen vom 9. September 1613 ist zu entnehmen, dass der Kaplan und Vizekurator seit einem Jahr auch gleichzeitig Schulrektor war. Er benutzte katholische Bücher, hielt morgens Katechese und hatte kein durch Stiftung festgesetztes Gehalt.¹⁰

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges liegt eine schriftliche Mitteilung vor: Am 2. November 1629 trat der Ludimagister Luca Schmitt als Zeuge bei Verhandlungen über den Kirchspielshagen auf.¹¹ Zeuge war auch der „Scholmester“ Herbord Wilcke, als die Provisoren, Bauerrichter und Vorsteher des „Kerspels“ Everswinkel vom hiesigen Pastor Hermann Wesseling am 11. April 1651 fünfzig Taler liehen.¹²

Für drei Taler und 27 Schilling setzte 1654 Johann Borghof aus Telgte Fensterscheiben in der Schule ein.¹³ Die große Summe lässt auf eine umfangreiche Reparatur schließen.

Wilkes Nachfolger hieß Johannes Mestrup.¹⁴ 1659 wurde ihm und dem Küster Marquarding das Gelände hinter der Schule, ein Wall, bis zum Kirchspielzaun zugeteilt, „jedem sein Hinterteil verehrt“.¹⁵ Die Nachricht ist insofern von Bedeutung, als sie belegt, dass zumindest im Norden den Kirchplatz ein Wall als Teil einer Befestigungsanlage umgab. Trugen nun die beiden den Wall ab, um Gartenland hinter ihrem Haus zur Aufbesserung ihres schmalen Gehaltes anzulegen? Bekannt ist es nicht, aber welchen Zweck sollte dann die Maßnahme der Zuteilung gehabt haben? Eine Personenschätzung vom Jahre 1663 führt den Ludimagister Johannes

Mestrup auf. Er war damals 42 Jahre alt, verheiratet und hatte fünf eigene und fünf Stiefkinder. Das Schatzungsregister vom April 1665 vermeldet, dass der Schulmeister auf Kirchengrund, d.h. am Kirchhof wohnte und daher steuerfrei war.¹⁶ Als in Everswinkel am 28. März 1670 eine Synode stattfand, war der Ludimagister Johannes Mestrup zugegen.¹⁷

Von 1679 bis 1701 versah Gerhard Schopmann das Amt des Schulmeisters,¹⁸ sein Nachfolger wurde Engelbert Niermann von 1702 bis 1730.¹⁹ Beide, Schopmann und Niermann, werden in den Kirchenbüchern Everswinkels häufig genannt. Als am 11. April 1693 Godefried Christian Schopmann getauft wurde, trug der damalige Pastor als Eltern Gerhard Schopmann, Ludimagister, und Anna Eggers und als Paten Dm (Dominus) Godefried Christian Cappius Pastor und Anna Swebrock ins Taufregister ein. Engelbert Niermann heiratete am 5. Mai 1704 Christina Ridders.

Aus Kirchenrechnungen geht hervor, dass 1707 die Schule wie auch das Pastorat, deren Dach ein Sturm abgeweht hatte, repariert wurden.²⁰ Als Engelbert Niermann starb, stellte der Archidiakon des Fürstbistums Münster auf Veranlassung des Pfarrers Marx (Pfarrer in Everswinkel 1712-1732) den Johann Rudolf Woestmann wegen seines tugendsamen Lebens und wegen seiner „Geschicklichkeit in cante Choral“ 1731 als Lehrer ein.²¹

Er war 1739 in zwei Auseinandersetzungen verwickelt. Der Küster Friedrich Helmken hatte in seinem Haus eine Gastwirtschaft eingerichtet, was mehrere Bauern unschicklich fanden, sich deshalb beklagten und ein Verbot des Schankbetriebes beantragten. Zeuge war Johann Rudolf Woestmann auch in einem Streit zwischen dem Küster Helmken und dem Vogt Clemen, um dessen Bestrafung man bat, denn der Vogt hatte den Jungen des Küsters geschlagen und Schmähreden gegen den Pastor und seine Predigt gehalten.²²

Am Fest des heiligen Vitus, des Gemeindepats, erhielt der Schulmeister 1745 sieben Schilling. Im selben Jahr zerschlug ein Sturm ein Fenster an der Schule; die Neuverglasung kostete drei Schilling und zwei Pfennige.²³

Lehrer Woestmann starb 1748. Der Besitz („die Habseligkeiten“) der Witwe sollten laut einer Aufzeichnung vom 21. Juli 1748 am 25. Juli in ihrer Wohnung am Kirchhof verkauft werden. Da sie aber auf Kirchengrund wohnte, durfte ein weltliches Gericht nicht tätig werden.²⁴ Der Grund für den Zwangsverkauf ist nicht nachzuhalten; möglicherweise liegt er in der bekannten, völlig unzureichenden Besoldung der Lehrer, zumal auf dem Lande.

Ein Sturm deckte im selben Jahr (1748) das Strohdach der Schule ab. Das für das neue Dach benötigte Stroh kostete einen Reichstaler, vierzehn Schilling, die Weiden und Ruten sieben Schilling. Der Arbeitslohn des Mannes für das Binden der Strohdocken an zwei halben Tagen betrug sechs Schilling, zwölf Pfennig. Das Dachdecken wurde mit vierzehn Schilling bezahlt. Ob das Errichten einer neuen Wand an der Schule ebenfalls eine Folge des Sturms war, ist nicht mehr zu erfahren. Jedenfalls mussten die Provisoren Klinker für zwölf Schilling erwerben, und zwei Mann arbeiteten einen Tag ebenfalls für zwölf Schilling an der Reparatur der Wand. 1749 ließen die Provisoren drei neue Bänke, eine große und zwei kleine, für die Schule anschaffen.²⁵

Als Pastor Theodor Hermann Wetzler auf Veranlassung des Fürstbischofs 1750 ein Einwohnerverzeichnis („*Status animarum*“) anlegte, führte er als Lehrer Franz Lange auf. Dieser war 31 Jahre alt, verheiratet mit Maria Scriver, 25 Jahre alt, und hatte zwei Kinder, die Tochter Franziska, eineinhalb Jahre und den Sohn Theodor Her-

mann, drei Wochen alt.²⁶ Dem Archidiakon aber musste Lange 1758 mitteilen, dass er schon über zehn Jahre das Schulamt in Everswinkel innehatte, ohne von ihm angestellt worden zu sein. Der Adressat holte das Versäumte umgehend unter dem Datum vom 8. April 1758 nach.²⁷ Lehrer Franz Sigismund Lange starb am 26. Mai 1771.²⁸

Unter seinem Nachfolger Josef Anton Hille wird die Ausgang des 18. Jahrhunderts einsetzende Bevölkerungszunahme spürbar. Zur Unterbringung einer wachsenden Anzahl von Kindern reichte der zur Verfügung stehende Unterrichtsraum nicht mehr aus. Das Schulzimmer musste erweitert werden. Der Kellnerei-Rentmeister am Domkapitel Scheffer legte am 5. Juni 1790 einen Plan zum Umbau der Schule vor. Danach wurden zwei Wohnräume des Lehrers im Erdgeschoß dem Klassenraum zugeschlagen, Gang und Küche blieben erhalten, und darüber setzte man eine Etage mit drei Räumen für den Lehrer. Bereits am 2. Oktober 1790 erhielten die Zimmerleute Haesch und Gausebeck für den Bau 200 Taler.²⁹ Mit Datum vom 19. November 1790 heißt es, die Schule sei nahezu fertiggestellt und man solle den Zimmerleuten den fälligen Betrag bis auf zehn Reichstaler auszahlen.³⁰ Was nun die Endabnahme des Schulumbaus verzögerte, ist den Akten nicht zu entnehmen. Jedenfalls scheint die angegebene Summe nicht gezahlt worden zu sein, denn erst fünf Jahre später waren alle Arbeiten ausgeführt und wurden Gausebeck die zurückgehaltenen fünfzig Reichstaler ausgehändigt.³¹ Schulmeister Hille erhielt 1791 eine jährliche Zulage von 44 Reichstalern; allerdings wurde der von Müssingen aufgebrauchte Geldanteil abgezogen und dem Lehrer Sollmann zugesprochen.³²

Wie den überlieferten Schriften zu entnehmen ist, wurden immer wieder Lehrer als Zeugen bei Beurkundungen hinzugezogen, und man darf wohl vermuten, dass man zu diesem Zweck angesehene Personen aussuchte, so dass es um den Leumund der Lehrer nicht schlecht bestellt gewesen sein kann. Dass es auch schwarze Schafe gab, beweist der Fall des Lehrers Hille. Wenn auch die näheren Umstände seiner Amtsenthebung unbekannt bleiben, die nach langen Verhandlungen am 14. Februar 1795 erlassene Anordnung des Archidiakons war eindeutig: Der Lehrer Anton Hille ist wegen seines Lebenswandels aus dem Amt zu entlassen und hat das Schulhaus sofort zu verlassen.³³

Den Schuldienst übernahm Anton Rowold aus Ostbevern bis 1803; dessen Nachfolger Clemens Suntrup unterrichtete in Everswinkel nur ein Jahr. Er starb am 13. Mai 1804.³⁴ Von beiden sind nur diese Daten bekannt. Daher kann auch nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob sie schon zur neuen Generation von Lehrern gehörten, die, von Reformen geprägt, neue Unterrichtsmethoden erlernt hatten und anwandten. Ihr Amtsnachfolger Gerhard Heinrich Lepper aus Warendorf verkörperte diese in etwa vorbildliche Generation neuer Lehrkräfte.

„Es wird besser, wenn ein geschickter Lehrer kommt“.

Wegen seines tugendsamen Lebenswandels und seines guten Choralgesangs hatte der Pfarrer Johan Bernhard Marx den Lehrer Johann Heinrich Woestmann anstellen lassen – der Pastor scheint nicht nur ein großer Freund der bildenden Künste, sondern auch der Musik gewesen zu sein³⁵ aber auf irgendwelche Kenntnisse oder pädagogische Fähigkeiten muss er wohl keinen Wert gelegt haben. Nun mögen ein tugendsamer Lebenswandel und ein sauber gesungener Choral zwar angenehme und lobenswerte Eigenschaften sein, Voraussetzung für einen guten Unterricht sind sie nicht unbedingt. So nimmt es nicht wunder, wenn ein Lehrer um 1900 über den Unterricht am Ausgang des 18. Jahrhunderts der Schulchronik anvertraute: „Wo

*früher auf 'm Lande nur selten Kinder in der Schule schreiben, ja oft nicht einmal Gedrucktes lesen konnten...*³⁶

Einen besonders krassen und markanten Fall von Fehlverhalten schilderte der Pfarrer Jakob Vierfuß, Pastor in Everswinkel von 1796-1827, aus dem Jahr 1808: Der in Müssingen, an einer Nebenschule unterrichtende Lehrer Mauritz Sollmann war früher Knecht gewesen, 56 Jahre alt, körperbehindert und konnte auf andere Weise sein Brot nicht verdienen. Zur Aufbesserung seines kargen Lohns flocht er während des Unterrichts Körbe, die er an die umliegenden Bauern und in Warendorf verkaufte. Im Winter wohnte die Familie im Schulzimmer – wohl um die Heizkosten zu sparen. Er hatte wenig Neigung, seinen Unterricht zu verbessern, und Pfarrer Vierfuß sah nur einen Ausweg: *„Es wird besser, wenn ein geschickter Lehrer kommt.“*³⁷ Er musste bis 1823 warten, bis zum Tode Sollmanns im Jahre 1822.

Die Ursachen für die schulischen Missstände auf dem Lande lagen zum einen in der völlig ungenügenden Besoldung der Lehrer, die diesen Beruf wenig erstrebenswert machte, so dass nicht selten ungeeignete Personen ohne Vorbildung das Lehramt wahrnahmen, wie eben der ehemalige Knecht Sollmann.

Das Gehalt des Lehrers in Everswinkel setzte sich 1804 aus folgenden Einnahmen zusammen:

Schulgeld von jedem Kind 1 Taler, 2 Silbergroschen, 6 Pfennig; von den Armen kam die Hälfte aus der Gemeindekasse.

An Zinsen: a) von 100 Talern Kapital 4 ½ % von der Gemeinde, b) von 10 Talern Kapital 5 % von Kortmann im Dorf Everswinkel.

Aus verschiedenen Renten jährlich 8 Taler, 5 Silbergroschen, 4 Pfennig.

Das Recht zum Viehauftrieb auf dem Everswinkeler Berg; nach der Teilung dieser Gemeinheit (1826) die Nutzung eines Grundstücks von 3 Morgen, 155 Ruten, 70 Quadratfuß.

Außerdem bezog der Lehrer an Nebenverdiensten:

Für die „*Beiwohnung*“ der Bruderschaft 1 Taler.

Für feste Memorien 1 Taler, 25 Silbergroschen.

Für Assistenz bei „*singenden*“ Messen und jura (Rechte) bei Beerdigungen etwa 20 Taler.³⁸

Zum anderen sind die mangelhaften Kenntnisse der Kinder auf dem Lande in dem unregelmäßigen Schulbesuch begründet, denn die Eltern sahen den Nutzen des Unterrichts nicht ein und konnten zumal im Sommer auf die Mithilfe der Kinder bei der Feldarbeit, dem Viehhüten und der Betreuung der jüngeren Geschwister nicht verzichten. Bei Bedarf hielten sie ihre Söhne und Töchter kurzerhand zuhause. Ein Bericht des schon erwähnten Pfarrers Vierfuß bestätigt diese Aussage. Danach betrug im Jahre 1808 die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Everswinkel im Alter von fünf bis zwölf Jahren 205, von denen im Sommer 160 bis 165, im Winter 180 bis 185 am Unterricht teilnahmen.³⁹

Die Verhältnisse riefen nach Reformen. Unter dem Einfluss der Aufklärung bemühten sich allenthalben Ende des 18. Jahrhunderts Männer in führenden Positionen um eine gründliche, durchgreifende Behebung der Missstände im Schulwesen. Im Fürstbistum Münster ragen zwei Persönlichkeiten hervor: der Generalvikar und praktische Leiter der Innenpolitik des Fürstbistums Münster Franz von Fürstenberg (1729–1810) und Bernhard Overberg (1754–1826). Overberg wirkte als Kaplan in

Everswinkel und entwickelte neue Unterrichtsmethoden, die sich nicht nur auf bloßes Auswendiglernen, oft mit Hilfe von Prügeln, beschränkten, und war damit so erfolgreich, dass sein Ruf bis nach Münster drang. Alte Leute erzählten, dass Franz von Fürstenberg eigens von Münster nach Everswinkel gekommen sei, sich heimlich hinten in der Kirche niedergesetzt habe und dem neuen Unterrichtsstil seines Kaplans aufmerksam gefolgt sei. Der Generalvikar holte ihn nach Münster.

Es ist hier nicht der Ort, um auf Overbergs Reformen einzugehen. Zu erwähnen aber sind seine Lehrbücher, seine *„Anweisungen zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im Hochstifte Münster“* (1793) und die Einrichtung einer *„Normal-Schule“* (1783). An dieser lernten Lehrer in zwei- bis dreimonatigen Kursen Overbergs *„zweckmäßige“* Unterrichtsmethoden in Theorie und Praxis kennen, unterzogen sich zum Abschluss einer schriftlichen und mündlichen Prüfung und erhielten nach Bestehen die Approbation, die mit einer Gehaltszulage verbunden war. Zum ersten Mal im Fürstbistum Münster erhielten so Lehrer durchdachte Anweisungen zur Unterrichtsgestaltung. Erfolge ließen nicht auf sich warten.

„....kein so großes und allgemeines Fest wie das Jubiläum des Lehrers Mönnig...“

Als Ergebnis der umfassenden Reformen Overbergs und der späteren preußischen Schulpolitik erfreute sich Everswinkel dreier hervorragender Lehrerpersönlichkeiten im neunzehnten Jahrhundert. Gerhard Heinrich Lepper aus Warendorf, Lehrer in Everswinkel von 1804 bis 1826, wäre als erster zu nennen. Pastor Jakob Vierfuß beurteilt ihn 1808 mit *„sehr gut“*⁴⁰ an anderer Stelle heißt es, er habe seine Tätigkeit im Dienst der Schule zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeübt.⁴¹ Mehr ist aber über seinen Unterricht und Unterrichtserfolg nicht zu erfahren; er bot jedoch nicht nur bessere Lehrmethoden, er bemühte sich auch außerhalb der Schule um die praktischen Bedürfnisse der Landbewohner zur Hebung ihrer Lebensqualität. Bereits Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts hatten die Fürsten von Lippe-Detmold die Anstellung der Lehrer von Kenntnissen der Obstbaumveredelung abhängig gemacht. Dieser Aufgabe widmete sich Lehrer Lepper auch in dieser Gemeinde. Die Berechtigten am Everswinkeler Berg, einer Allmende, stellten ein Gelände von 65 Ruten am *„Marktplatz“* an der Bergstraße zur Anlage einer Obstbaumschule im Jahre 1821 dem Lehrer Lepper zur Verfügung. Die Gemeinde veranlasste die Anpflanzung einer Hecke, das Errichten eines Gartentors und eines Gartenhauses. Unter Lehrer Lepper wies die Obstbaumschule einen Bestand von 650 Veredelungen und 710 aus dem Kern gezogene Wildlingen auf. Gerhard Heinrich Lepper starb 1826.

Einen noch besseren Ruf genoss der am 14. Februar 1804 in Freckenhorst geborene Lehrer Heinrich Mönnig. Er hatte 1823 die Schule in Müssingen übernommen und wechselte 1826 an die Knabenschule im Dorf. Zwar sind auch über die Gestaltung seines Unterrichts keine näheren Einzelheiten bekannt, was aber die Everswinkeler Schulchronik über ihn zu berichten weiß, lässt auf eine außergewöhnlich angesehene Person schließen. Er widmete sich ebenfalls der Obstbaumzucht und war gleichzeitig ein bedeutender Imker.

Man sieht, dass diese Lehrer praxisbezogen auf die Erfordernisse der ländlichen, von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung einzugehen wussten und hier bahnbrechende Arbeit verrichteten.

Am 16. April 1873 feierte er mit der ganzen Gemeinde sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum mit einem Festmahl beim Wirt Ossenbeck (später Mittrup). Die Schul-

chronik bemerkt dazu: „Im ganzen neunzehnten Jahrhundert ist in Everswinkel kein so großes und allgemeines Fest wie das Jubiläum des Lehrers Mönnig gefeiert“ worden. Unter den zahlreichen Geschenken werden besonders erwähnt: Ein Bild von Bischof Johann Bernard Brinkmann, der eine zeitlang sein Schüler war, ein Regulator (eine mechanische Uhr) von den Lehrpersonen des Konferenzbezirkes, ein Sofa von Lehrern aus Everswinkel, die seine Schüler waren, ein Sessel von der Junggesellen-Sodalität, und von Kaiser Wilhelm I. erhielt er den Hohenzollernschen Hausorden.

Als sein Gehilfe abberufen wurde und er den Unterricht allein leiten musste, war er den Anforderungen einer einklassigen Schule mit 85 Schülern (1875) nicht mehr gewachsen – er war 69 Jahre alt. Am 16. Oktober 1873 ließ er sich mit einer Pension von 200 Talern im Jahr in den Ruhestand versetzen. Er wohnte bei einem Schreinermeister auf der Hovestraße. Die Straße war zu dieser Zeit noch nicht gepflastert. Somit war der Weg für ihn von der Wohnung zur Kirche fast unbegehrbar. Damit er morgens trockenen Fußes die hl. Messe besuchen konnte, ließ die Gemeinde Everswinkel einen festen Weg aus Steinen in der Mitte der „Straße“ aufschütten. Heinrich Mönnig starb in der Nacht vom 9. zum 10. Juni 1879. Zur Erinnerung an sein segensreiches Wirken hat die Gemeinde Everswinkel in einem Neubaugebiet eine Straße nach ihm benannt.

Als dritter in der Reihe herausragender Lehrer ist Bernhard Buck aus Warendorf zu nennen. Er besuchte die Präparandie in Langenhorst 1881 bis 1882 und von 1882 bis 1885 das neugegründete Lehrerseminar in Warendorf – die damals übliche Vorbereitung auf den Beruf des Volksschullehrers. Am 2. September 1889 versetzte ihn die Regierung in Münster auf seinen Antrag nach Everswinkel, er bestand im Oktober 1889 seine zweite Lehrerprüfung und wurde am 18. Oktober desselben Jahres in Gegenwart des Schulvorstands durch den Pfarrer und den Ortsschulinspektor Borkenfeld eingeführt. Seine definitive Anstellung erhielt er am 9. Januar 1890.

Obstbaumzüchtung und Veredelung oblagen anscheinend nun schon traditionell den Lehrern. Bernhard Buck nahm daher im Frühjahr, im Sommer und Herbst 1892 an einem Obstbaukurs teil, im Herbst 1892 auch an einem Obstverwertungskurs und wurde am 25. Oktober 1892 auf Gemeindebeschluss mit der unentgeltlichen Pflege der Obstbäume an den Gemeindewegen gegen Erstattung der Unkosten betraut. Sein Interessengebiet war damit jedoch noch nicht abgedeckt. Er, der als gebildete und gewandte Persönlichkeit geschildert wird, besaß vor allem naturwissenschaftliche Neigungen, stand in Briefkontakt mit dem damals berühmten Professor Landois und sammelte vorgeschichtliche Funde, die er später dem Professor und dem Heimatverein Warendorf vermachte. Eltern begabter Söhne veranlasste er, ihre Kinder auf weiterführende Schulen zu schicken, zur Lehrerpräparandie nach Langenhorst oder zum Gymnasium. Am 1. September 1903 wurde der inzwischen zum Hauptlehrer beförderte Bernhard Buck auf eigenen Antrag von Everswinkel an die Bürgerschule in Bielefeld versetzt.

Nicht alle Lehrer an Everswinkeler Schulen erreichten das Niveau dieser drei. Der Amtsnachfolger eines hervorragenden Mannes wird es immer schwer haben, legt man an ihn, bewusst oder unbewusst, doch die Meßlatte seines Vorgängers an. Und das mag einer der Gründe gewesen sein, weshalb Lehrer Pieper, wie die Schulchronik berichtet, in Everswinkel verkannt wurde. Er wird als eigenartiger, leicht erregbarer und empfindlicher Mann geschildert, aber als tüchtiger, strebsamer und fleißiger Lehrer. Mit dem damaligen Küster entwickelten sich Reibereien, weshalb er sein Amt als Chorsänger aufgab. Das dürfen aber nicht die einzigen Schwierigkeiten geblieben sein, denn bereits 1875, nach nur zwei Jahren in Everswinkel, wurde er auf seinen und des Schulvorstandes Wunsch nach Bocholt versetzt. Später über-

nahm er als Rektor eine Schule in Geldern am Niederrhein und verfasste pädagogische Bücher, was sicher für ihn spricht.

Piepers Nachfolger, Hermann Heinrich Markenfort, trat sein Amt 1875 an. Er mag als Beispiel dienen, welchen gesundheitlichen Gefahren Kinder und Erwachsene zu dieser Zeit aus Unwissenheit ausgesetzt waren. Markenfort litt an Tuberkulose, unterrichtete dennoch und erhielt am 9. November 1881, als seine Krankheit sich verschlimmerte, einen Stellvertreter, so dass er am 30. September 1882 in den Ruhestand versetzt werden konnte. Schlimmstenfalls hat er so sieben Jahre lang mit dieser gefährlichen, ansteckenden Krankheit den Schuldienst versehen und sie auf die Kinder übertragen. Einen Vorwurf kann man weder ihm noch den Behörden daraus machen, denn erst 1882 entdeckte der Arzt Robert Koch den Erreger der Krankheit. Dass sein Unterricht – er soll keine Disziplin halten können und ein körperlich und geistig schwacher Mann gewesen sein – unter dieser schleichenden Erkrankung und dem körperlichen Verfall litt, ist einsichtig und bedarf keiner weiteren Erklärung. Daher sollte man ein Urteil über ihn vorsichtig und behutsam abgeben.

„verschiedene Exempel aus der Rechenkunst aufgelöst“.

Die von aufklärerischen Ideen beseelten Reformer erkannten schon Ende des 18. Jahrhunderts, dass eine Förderung des Elementarunterrichts sich nicht nur auf eine Ausbildung der Lehrer und die Einführung neuer Unterrichtsmethoden und besserer Lehrbücher beschränken dürfe, sondern von einer allgemeinen, organisierten Schulaufsicht begleitet sein musste. Als daher Franz von Fürstenberg Overberg zum Leiter des niederen Schulwesens bestellte, unternahm Overberg sogleich eine Schulvisitation im Niederstift (1783/1784) des Fürstbistums Münster. Auf eine breite Basis stellte er die Schulaufsicht, als er eine Landschulkommission bildete, die bis 1816 im Amt blieb, als das Königreich Preußen die Verwaltung und das Schulwesen übernahm und das gesamte Unterrichtswesen reformierte. Die vorgesetzten preußischen Behörden forderten die Lehrerausbildung in Seminaren und die Trennung von Kirchendienst (Küster, Organist) und Lehrerberuf. Die Visitation der Dorfschulen oblag den Pfarrern bis zum Kulturkampf in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Über Ablauf und Durchführung einer derartigen Schulvisitation in Everswinkel liegt ein Bericht des Pastors Jakob Vierfuß, Pfarrer von 1796 bis 1827, vor, der einen aufschlussreichen, wenn auch nicht den erwünschten umfassenden Einblick in die Schulpraxis der damaligen Zeit gewährt. Im Winter 1815/16 suchte er die Schule im Dorf zweimal wöchentlich auf und erkundigte sich nach Teilnahme und Unterricht, nach Fleiß und „Sittsamkeit“. Da er kränklich war, hielt er sich jedes Mal nur kurz in der Schule auf, er unterrichtete die größeren Kinder zweimal in der Woche im Pfarrhaus und erteilte in der Fastenzeit täglich eine Stunde Kommunionunterricht. Sein Kaplan lehrte zwei- bis dreimal in der Woche in der Dorfschule, montags, donnerstags und samstags. In Müssingen sprach der Pfarrer zweimal, der Kaplan sechsmal im Winter 1815/16 vor.

An zwei Sonntagen im Monat wurde nachmittags Christenlehre gehalten, auch in den Ferien; nicht allerdings in der Zeit vom dritten Adventssonntag bis zum letzten Sonntag im Januar wegen der schlechten Wetter- und Wegeverhältnisse. Zusätzlich erfolgte an den Feiertagen der Fastenzeit, mit Ausnahme des Karfreitags, Katechismusunterricht.

Am letzten Sonntag im August des Jahres 1816 stand nachmittags in der Kirche

vor versammelter Gemeinde, die dazu am Sonntag vorher geladen war, die große Prüfung der Schülerinnen und Schüler an. Die Kinder mussten lesen, mehrere Fragen aus den Fachgebieten Religion, Sittenlehre und biblischer Geschichte beantworten; etliche Schüler/innen – also nicht alle – schrieben Rechnungen, stellten Quittungen aus, und es wurden „*verschiedene Exempel aus der Rechenkunst aufgelöst*“. Dieser Prüfung ging eine halbjährliche ähnliche Prüfung im Frühjahr am 9. April in der Dorfschule und am 10. April in Müssingen voraus. Das Ergebnis der Prüfungen bezeichnete der Pfarrer als „*gut*“.

Auch sonst war er mit den Schulen in Everswinkel zufrieden. „*Die Lehrer erfüllen ihre Pflicht*“, schreibt er, zeichnet aber an anderer Stelle ein negatives Bild des Lehrers Sollmann in Müssingen und fährt dann fort: „*Die Kinder kommen fleißig zur Schule, böse Wege und schlechtes Wetter halten manche Kinder zurück*“, eine Aussage, die ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der damaligen unbefestigten und bei nassem Wetter grundlosen Wege wirft – erst 1818 wurden die Dorfstraßen gepflastert.

Der Bericht des Pfarrers Vierfuß lässt trotz aller Unzulänglichkeit einige Rückschlüsse zu.⁴² Die enge Verzahnung von Kirche und Schule bei Dominanz der Stellung des Dorfgeistlichen ist unverkennbar, die selbst räumlich spürbar wird, wenn schulische Leistungsprüfungen in der Kirche stattfinden. Allerdings sollte man dabei berücksichtigen, dass kein anderer genügend großer Raum zur Versammlung der ganzen Gemeinde verfügbar war. Man mag es dem Pfarrer Vierfuß nachsehen, dass er als Geistlicher den Religionsunterricht in den Vordergrund stellte und darüber ausführlich berichtete: Der Pastor erteilte den älteren Kindern zweimal in der Woche Religionsunterricht, in der Fastenzeit täglich Kommunionunterricht; der Kaplan war zwei- bis dreimal in der Schule doch wohl zum Zweck der Unterweisung in Katechismus und biblischer Geschichte; dazu kam die Christenlehre an zwei Sonntagen im Monat und der Katechismusunterricht an den Feiertagen in der Fastenzeit. Dagegen ist nichts zu erfahren über den Unterricht in den anderen Fächern, im Lesen, Schreiben und Rechnen, über den Inhalt, Anforderungen, Stundenzahl, über Lehr- und Lernmittel, Schultafeln, Bücher.

Dennoch scheint der Bericht, zwar von einem Geistlichen verfasst, aber für die vorgesetzte Behörde bestimmt, die Schwerpunktsetzung im Unterricht der damaligen Zeit richtig widerzuspiegeln. Religion stand im Mittelpunkt, hinter der eine Ausbildung für den praktischen Beruf als Handwerker – in Everswinkel überwiegend Weber-, Landarbeiter und Bauern – zurückstand. Fertigkeiten im Lesen, im Prüfungsreport an erster Stelle genannt, scheinen vorgelegen zu haben, müssen aber im Schreiben rudimentär gewesen sein. Das Seelenheil und der Himmel beanspruchten immer noch Vorrang vor der Erde. Andererseits sollte man bedenken, dass die Anforderungen an eine theoretische Ausbildung in einer Agrargesellschaft gering blieben, solange der praktische Wissenserwerb und, soweit auch erforderlich der theoretische, vom Vater auf den Sohn im täglichen Umgang, in der täglichen Erfahrung und in der Mitarbeit in der Familie – das gilt auch für die Töchter – erfolgte.

Den Herausforderungen des heraufziehenden Industriezeitalters an Bildung und Ausbildung war mit den bisherigen Lehrmethoden und Schuleinrichtungen nicht zu begegnen. Die Schulen mussten neu gegliedert, neue Gebäude für eine wachsende Anzahl von Kindern errichtet und die Besoldung der Lehrer auf eine tragfähige Basis gestellt werden. Die vorgesetzten Behörden sahen die Notwendigkeit, die Gemeinden, knapp an finanziellen Mitteln, nicht immer.

Anmerkungen

- 1 Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit Johannis von Hoya (1571 – 1573), herausgegeben und erläutert von Wilh. Eberh. Schwarz, Münster 1913, S. 148/149.
- 2 Ebd., S. XXI, ff.
- 3 Ebd., S. 21/23.
- 4 Ebd., S. 127.
- 5 Ebd., S. 149.
- 6 BAM, Pfarrarchiv Everswinkel, A 8.
- 7 BAM, Mscr. 27, fol. 259.
- 8 BAM, Pfarrarchiv, A 8.
- 9 Ebd., A 8.
- 10 Vincenz Buntenkötter, Everswinkel, aus seiner Vergangenheit und Gegenwart, Everswinkel 1949.
- 11 StAM, Reichskammergericht, H. Ur 2090.
- 12 Buntenkötter, S. 43.
- 13 BAM, Pfarrarchiv, A 8a.
- 14 Ebd., A 9.
- 15 Ebd., A 8a.
- 16 Buntenkötter, S. 43.
- 17 StAM, Altertumsverein, Handschriften Nr. 132.
- 18 BAM, Pfarrarchiv, A 9.
- 19 ebd. F 6, A 9.
- 20 Ebd., A 8a.
- 21 Ebd., A 20.
- 22 Ebd., A 5.
- 23 Ebd., Kirchenrechnungen.
- 24 Ebd., A 12.
- 25 Ebd., Kirchenrechnungen.
- 26 Status Animarum, hrsg. von Liselotte Sanner.
- 27 BAM, Pfarrarchiv, A 20.
- 28 Ebd., A 9.
- 29 BAM, Domkellnerei, Protokolle, Bd. 22.
- 30 Ebd., Bd. 22.
- 31 Ebd., Bd. 22.
- 32 Ebd., Bd. 22.
- 33 Ebd., Pfarrarchiv, A 9.
- 34 Ebd., A 9.
- 35 Vincenz Buntenkötter, S. 34 ff. und Erwin Buntenkötter, Bildstöcke und Wegekreuze in Everswinkel, Warendorf 1996, S. 14 ff.
- 36 Bernhard Buck, Everswinkeler Schulchronik.
- 37 BAM, Pfarrarchiv, A 9.
- 38 Buck, Schulchronik.
- 39 BAM, Pfarrarchiv, A 9.
- 40 Ebd., A 9.
- 41 Buck, Schulchronik wie auch die folgenden Ausführungen.
- 42 Ebd., A 9.